Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 46 (1942-1943)

Heft: 13

Artikel: Die Tage des Schreckens

Autor: Hess, David

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tage des Schreckens

Von David Heß

Mittwoch und Donnerstag, 25. und 26. September 1799.

"Schon seit vierzehn Tagen hieß es: bald muß es endlich etwas Neues geben. Die Armeen werden nicht ewig so untätig vor einander stehen bleiben. Die Ssterreicher, die nicht anbeißen wollten, sind abgezogen, die Ruffen haben teine hemmenden Vorschriften von ihrem Sofe wie jene, der englische Gefandte, der immer vorwärts möchte, hat direften Ginfluß auf sie; endlich muffen sie doch zeigen, daß sie da sind, muffen sich auch ihren Teil Ruhm erwerben wie ihre Brüder in Italien unter Guwarow. Lord Mulgrave hatte Witham gefchrieben, daß Suwarow den 14. in Eurol (Airolo) eintreffen und über den Gotthard sich mit der Armee in der Schweiz vereinigen wurde, um eine Sauptichlacht zu bewurten. St. George, der mir immer über alles, was gefchehen follte, Winke gab, hatte mich auch von einem wohlkombinierten Angriff benachrichtigt, der erster Tage von allen Seiten auf die Frangosen erfolgen follte - alles war boll der größten Erwartung.

Dienstag abends kam Wikham, dessen Sesicht immer der Barometer der Seschäfte ist, fröhlich heim. Morgen, sagte er bei Tisch, geb' ich der russischen Seneralität ein großes Sastmahl und übermorgen, fuhr er lächelnd fort, werden sie früh aufgeweckt werden und etwas hören. Wir legten uns ruhig schlafen, sanft eingewiegt von dem Sedanken, daß endlich einmal die Armeen vorwärts rücken und uns wieder frei atmen lassen würden.

Am Mittwoch, morgens um fünf Uhr ungefähr, erwachte ich von einigen Kanonenschüssen, die ziemlich weit von der Limmat herauftönten. Bald nachher sielen mehrere. Sollte es heute schon anfangen? sagte ich zu Nettchen, das schon verschiedene Schüsse früher als ich gehört hatte, und unser Wunsch für den glücklichen Ausgang der Sache war Sebet. Daß aber das Schießen von der Limmat herauftam und nicht auf allen Vorposten zu hören war, kam mir sonderbar vor, und da Wisham abends zuvor so bestimmt gesagt hatte, der Angriff werde den 26. geschehen, er, der es durchaus wissen mußte und seine Mahlzeit auf heut eingerichtet hatte; so stieg der Sedanke in mir auf, die Franzosen könnten das Prävenire gespielt haben, die seinen Füchse! Es war ein dicker Nebel, man konnte nichts sehen.

Alles war im Hause bald wader. Witham ließ sich gegen seine Sewohnheit das Frühltück ins Zimmer bringen und ritt sogleich nachher gegen Köngg, indeß St. George, der fast die ganze Nacht aufgeblieben war, noch an Depeschen arbeitete. Das Feuer ward bald heftiger und sing auch auf der Wollishofer Seite an. Der Nebel verteilte sich ein wenig, man konnte die Russen in den Weinbergen der Enge unterscheiden und an dem Hin- und Herwallen des Rauchs den Sang des Waffenglücks beobachten, das immer zweiselhaft war.

Segen 9 Uhr kam der Obrist Roll von Höngg herauf und berichtete uns, was ich schon lang vermutet hatte, daß die Franzosen angesangen hätten, und — was mich gar nicht erbaute — daß sie schon früh bei Dietikon über die Limmat marschiert seien, ohne daß es den russischen Vorposten möglich gewesen sei, sie zu hindern, ihre Brücke zu schlagen. Da kam Wikham zurück und ließ durch seine Sattin alle Vorbereitungen für das geplante Mahl treffen. Sleichzeitig näherten sich immer mehr verwundete Russen dem Veckenhof.

Indes wir uns mit den Verwundeten abgaben, hatte Madame Wikham ihre Sachen vollends in Ordnung gebracht und nahm gegen 11 Uhr Abschied. St. George war vorausgeritten. Das Telestop stand auf der Altane gerichtet. Nettchen sah gegen die Limmat hinab und rief: Da sieht man ein ganzes Korps von den roten Tartaren. Ich schaute auch und erkannte auf dem Weg, der von dem Fahr gegen Höngg heraufführt, eine Schwadron roter französischer Husaren, die zwei Kanonen deckte, welche nach jedem Schuß vorwärts rücken. Von diesem Augenblick an gab ich alle Hoffnungen auf und war überzeugt, daß wir binnen wenigen Stunden wieder in französischen Händen sein würden.

Mein erster Gedanke war, Nettchen in Sicherheit zu bringen, denn ich war im Tuni zu schrecklich gewarnt worden, um das geliebte Weib von neuem den Gesahren des Arieges auszusehen; zudem konnt' ich deutlich voraussehen, daß sich die Affaire gerade gegen unsere Wohnung ziehen würde. Es kostete einige Überwindung, doch überwog der Drang der Umstände und meine Vitte; wir eisten nach der Stadt, unter sicherem Geleit sah ich Nettchen nach der Wohnung ihrer Freundin gehen, und ich flog wieder heim, um da noch die nötigen Anstalten zu treffen; St. George kam mir hinter drein gesprengt, raffte noch wichtige Gesandtschaftspapiere zusammen, die beinahe wären vergessen worden, umarmte mich mit Tränen in den Augen und sagte wieder davon.

Jest näherte sich das Sewühl immer mehr; Kosaken und andere Reiterei jagte durch unsere Allee, die Russen schossen hinter den Bäumen und Heden hervor, die Kugeln hagelten von beiden Seiten her, im Hause war nichts mehr sicher, und wir zogen uns in den gewölbten Reller zurück. Da hallte das Seschrei und Schießen, besonders die Schüsse der gezogenen Stutzen noch schrecklicher herab. Von Zeit zu Zeit schlichen wir uns hinauf und lausschen durch die Rissen der Fenstecladen. Die Russen verteidigten sich wie Löwen, aber ungeschickt und ohne Sewandtheit. Sie zerstreuten sich viel zu viel, und die Offiziere wußten sie gar nicht vorteilhaft zu stellen.

Es kamen verschiedene Male frische Truppen aus der Stadt; wir hörten das wilde russische Feldgeschrei, aber sie konnten selten weiter vordringen als bis an die Spannweid, vergebens wurden die Leute zusammengetrommelt — gegen 4 Uhr lief alles russische Wolk durcheinander mit fürchterlichem Geheul die Gasse hinab, und gleich hinter ihnen hörten wir das Avancé! avancé! der Franzosen und die Trommeln, die den Pas de charge (Sturm-

schritt) schlugen. Da sind sie, hieß es, und jest mußten wir hinauf und mußten sie empfangen und willfommen heißen, um nicht mißhandelt zu werden.

Ich hatte schon zum voraus Wein genug hinausbringen lassen; sobald zum erstenmal angeschellt war, öffneten wir und boten zu trinken an. Das tat gute Wirkung, und glücklicherweise waren überall Offiziere voraus. Im Grunde hieß ich sie würklich von Kerzen willtommen, denn ich hoffte, daß die Russen nun aus der Stadt abziehen würden und alles vorbei sei. Es kam eine Partie Trinklustiger nach der andern, doch hießten sie sich nicht lange auf und begingen keine Exzesse. Die Offiziere zweiselten, daß sie noch denselbigen Abend in die Stadt kommen könnten. Die Kanonen seuerten noch immer von den Wällen, und man schlug sich heftig vor den Toren.

Wie es zu bammern anfing, zogen sich die Franzosen, immer fechtend, wieder etwas zurück, verließen unser Sut, und mit Trommeln und Seheul fündeten sich die Russen wieder an. Rur die einbrechende Racht machte dem Schießen schließlich ein Ende. Die Franzosen sammelten sich auf dem Höngger- und Wipkinger-Berge, wo sie große Feuer anzündeten. Der Letzebach trennte beide Parteien.

So hatten wir nun endlich etwas Ruhe zu atmen. Wir agen ein Stud Brot und taltes Fleifch aus der Hand, auf der Laube und besprachen uns über die traurigen Ereignisse. Mit Gewißheit konnten wir erwarten, daß am Morgen das Gefecht wieder anfangen wurde und mußten auch während der Nacht Gewalttätigkeiten gewärtig fein. — Ich legte mich auf ein Sopha, voll banger Gorge auf den morgenden Tag; der milde Schlaf wollte nicht bei mir einkehren; die innere Unruhe trieb mich alle Viertelftunden ans Fenfter und im Saus herum. Ich wußte, wie jest Nettchen um mich beforgt fein wurde. Ich hatte ihr feine Nachricht geben konnen, die Ruffen ließen niemanden durch. Ich befürchtete die Plunderung der Stadt von den Frangosen, wenn der Widerstand noch lange dauern wurde, und hatte fie doch nicht herausholen konnen; weder da noch dort war mit Gewißheit Schonung zu erwarten.

Der trübe Morgen brach an. Beide Parteien mußten noch mübe sein von den Greueln des vorigen Tages, denn es währte ziemlich lange, ehe sie wieder übereinander herfuhren. Nach 7 Uhr geschahen die ersten Schüsse. Die Russen postierten sich auf den Anhöhen und in die Weinberge, und die Franzosen griffen lebhaft an. Die Affaire zog sich bald wieder in unser Sut, und wir mußten im Keller Sicherheit suchen. Da saßen und standen und gingen wir herum wie Seister in Grabgewölben. Mein Vater hatte seine Partie genommen und war auf alles gefaßt. Die gute alte Marguerite war stille und ruhig und konnte sich über alle Erwartung gut schieden. Die drei Fremden hielten aus Diskretion ihre Klagen zurück, und ich ging mit den beiden Knechten ab und zu auf Rekognoszierungen durch die Ritzen der Fensterladen.

Eine verfluchtere Lage als die unsere läßt sich kaum benken! Go passiv unter der Erde verschlossen, zuwarten zu müssen, ob die droben einem all sein Eigentum verwüsten, und noch froh sein, mit dem Leben davonzukommen! Tausendmal lieber als alleinstehender Junggeselle

selbst Goldat sein und auf gut Glück das Los des Krieges aus blutiger Urne ziehen, als so unbeweglich den Ruin der Wohnung und des Vermögens abwarten zu mussen.

Unaufhörlich donnerte das Geschütz, und das Geschrei der wilden Russen ward immer gräßlicher. Zuweilen machten einzelne Vorüberstreifende die Laden des Kellers auf und spähten hinab; da sie aber vermutlich in der Dunkelheit nichts von uns erblicken konnten, machten sie wieder zu. Zuweilen hörten wir oben Scheiben klingeln und die Erschütterung der anprallenden Kugeln.

Einige Male täuschte ich mich mit der Möglichkeit, daß vielleicht noch die Franzosen könnten abgehalten und zurückgedrängt werden, weil es so lange dauerte und ich damals noch nicht wußte, daß sie auf allen Seiten den Borteil errungen hatten; bald aber wünschte ich wieder ihre Ankunft, denn ihre Segenwart mußte weniger fürchterlich sein als die schreckliche Ungewißheit, in der wir schwebten.

Nach und nach fingen einzelne Ruffen an zu pochen und anzuschellen und begehrten Branntwein. Wir ließen niemanden herein und verrammelten die Ture, bis endlich gegen halb zwei Uhr nachmittags ein ganges Detachement in den Hof herein fturmte und fogleich die Ture einschlagen wollte. Ich lief mit den beiden Anechten hinauf und öffnete. Der gange Schwall drangte sich herein, schmiß, statt zu trinken, die Milcheimer um, die man ihnen mit Bein gefüllt darreichte, und forderte ungeftum bie Offnung der Saalture. Ich hatte den Schluffel nicht bei mir und fürchtete, sie wurden mir nachfolgen, wenn ich hinaufginge, den Hausschlüssel zu holen. Ich zuckte die Achseln und wollte ihnen zu verstehen geben, daß ich nicht aufmachen könne. Da fuhren einige wie wütend über mich her, setten die Bajonette auf mich an und hatten mich vielleicht ermordet, wenn ich ihnen, da alle Beigerung vergebens war, nicht gedeutet hatte, fie follen die Ture einsprengen. Das geschah auch sogleich, und ich mußte noch tun, als wollte ich dazu helfen. Im Saal mußte ich ihnen die Gartenture öffnen, fie felbst machten auch die Nebenzimmer mit Gewalt auf, und erft jest fah ich eigentlich, warum es zu tun war, da Offiziere dazu tamen. Sie wollten sich nämlich ins Haus förmlich postieren und aus den Fenftern schießen. Da gab ich alles auf. Ich glaubte alles der Plunderung preisgegeben und erwartete, daß die Frangofen Granaten hineinwerfen wurden, um das haus anzugunden, oder wenn sie weiter vorrudten, uns bestrafen wurden, weil aus den Fenstern, freilich ohne unsere Schuld, geschoffen ward. Das alles fonnte geschehen.

Ich ließ die Russen hausen und ging wieder in den Keller, meinem Bater zu sagen, was droben vorgehe. Es erschütterte ihn gewaltig, und doch verlor er keinen Augenblick die Fassung, die ihn sonst so leicht im täglichen Leben bei gleichgültigen Ereignissen verläßt. Mich ergriff es unaussprechlich. Der Sedanke, den alten Mann vielleicht in Armut gestürzt, mein Weib mit ins Elend gerissen zu sehen, vielleicht einer von uns noch ermordet zu werden und das alles so unverschuldet, — aufs wenigste doch die schöne Wohnung verbrannt und verwüstet, das vorrätig versteckte Seld geplündert, alle Werkzeuge

des frohen Lebensgenusses zertrümmert, dieser Gedanke warf beinahe meine ganze Philosophie über den Haufen, und es gab Augenblicke, wo ich hätte mögen hinauflausen und mir eine Augel vor den Kopf holen mögen, wenn nicht das Bild meines Nettchens und die Pflicht gegen meinen alten Bater mich zurückgehalten hätten. Ich muß mich erhalten, dachte ich, mein Leben, meine Arbeit ist ihnen nötig. Die Sefühle solcher Augenblicke kann man sich im ruhigen Leben fast nicht mehr vergegenwärtigen. Sie erscheinen uns wieder wie die Verwirrung eines heftigen Fiebers.

Beinahe eine halbe Stunde dauerte die schreckliche Erwartung, als die beiden Knechte, die sich mit außerordentlichem Mut und feltener Treue fur das haus unter die wütende Menge geworfen hatten, in den Reller herabkamen mit der beruhigenden Rachricht, die Ruffen feien alle wieder aus dem Saufe weg. Sie hatten wenig Schaden angestellt. Den fristallenen Kronleuchter im Saal hatten sie mit den Gewehren forgfältig ausgewichen und verschont, so auch die großen Spiegel, in denen sich alle, wie Affen, wohlgefällig betrachteten. Dben waren sie-nur in der Marguerite Stube und Rammer gewesen, hatten einiges altes Leinenzeug, Faden, und mir auf dem Goller einige Schuhe und Stiefel weggenommen. Von Lampenöl und Effig, das sie auf dem Ofen fanden, hatten sie ein gemischtes Getrant gemacht und sich damit erfrischt. Sie schoffen aus den hintern Fenftern und wurden bon den Frangofen auch wieder begruft, denn rings um die Fenster fanden wir nachher von außen die Löcher der angeprallten Rugeln. Bu gutem Glude hatten die Frangofen feine Ranonen und Haubigen in der Rahe, sonst war es uns gewiß übel ergangen. Endlich tam ein ruffischer General, der deutsch sprach, angeritten, ließ die Goldaten alle wieder herausjagen, riet die Turen zu verrammeln, was auch fogleich geschah, und so waren wir unbegreiflich gludlich davongekommen.

Jett ward der russische Widerstand immer schwächer, eine halbe Stunde nachher wichen die Tiermenschen ganz; das "avance"! der Franzosen schallte wieder vor dem Hause, und diesmal waren sie uns wirklich willkommen; denn die Szenen des Entsetzens mußten doch endlich ein Ende nehmen."

Serne wird ihnen in großen Zubern und Simern Wein geboten. "Sinige begehrten Hemden, und da sie sich sonst geschlossen hielten, wollte ich ihnen welche geben; mehrere aber folgten, und wie ich über die Kommode ging, nahmen sie, sedoch nicht eben mit Sewalt, ungefähr anderthalb Duzend, dann schloß ich wieder vor ihnen zu und sie führten sich ab."

In all dem Elend fehlte es auch nicht an komischen Auftritten, die ein halb besoffener Kerl, der alles unrecht verstand, herbeiführte.

"Jest verlangte mein Herz nach Nettchen. Die Stadt war offen; unter dem sichern Begleit Bailleuls, eines betannten Chef de Bataillon, der bei uns angeritten war, eilte ich über Trümmern und Leichen dahin, und hielt nach der kurzen, aber fürchterlich verhängnisvollen Trennung das geliebte Weib wieder in meinen Armen. Es war ein

Wiedersehen wie nach einer Jahre langen Trennung — es läßt sich nicht beschreiben: "und hab' ich dich nur wieder, so mag alles andere hin sein!" — schluchzte das gute Kind, das alles bei uns ruiniert glaubte, und über die ganze Zeit des Schreckens auf einer Dachzinne durch ein Telessop gesehen hatte, wie beide Parteien sich um das Haus herum schlugen, und schon die Greuel gehört hatte, welche die Russen den Tag zu vor in der Gegend verübten und die uns noch unbekannt waren. Jeht waren wir wieder glücklich in all dem Jammer, wir lebten, wir hatten einander noch.

So viel wir uns auch zu sagen hatten, ließ ich Rettchen doch noch in der Stadt; ich wollte nicht, daß sie in den Greuel der Verwüstung und die Leichen alle sehen sollte, die überall herumlagen. Ich eilte noch zu Henriette, die auch in schrecklichen Angsten um uns gewesen war, und überall war es ein Wiedersehen wie nach dem Tod unter Auferstandenen."

Die Grausamkeiten, die die Russen in diesen Tagen ausübten, sind unglaublich. Von den Beispielen, die David Heß erzählt, seien nur folgende wiedergegeben: "Sie schenkten fast gar keinem Gefangenen das Leben. Als am Mittwochnachmittag mein Schwager Reinhard zu uns herauskommen wollte, und nicht durchgelassen ward, traf er gleich vor dem Tore einen Trupp Kosaken an, die zwei gefangene Franzosen herbrachten; sie quälten und mißhandelten sie erst, ließen sie dann einige Schritte vorausgehen, spießten sie endlich mit ihren Lanzen an den Boden fest und ermordeten sie auf die unmenschlichste Weise.

Im "Weinberg" plünderten sie alles aus und einer der Tiermenschen, nachdem er dem Amtmann die Uhr genommen hatte, zog eine abgeschossene Hand aus der Tasche, schlug ihm dieselbe einigemale um die Nase und steckte sie dann wieder ein. Auch dort war der Lehenmann auf der Galerie hinterm Hause tot gefunden"...

Auch die Franzosen ließen sich von keiner Sewalttätigkeit abhalten. "Lavater, der sanfte, fromme Lavater, der
die wilden besoffenen Leute vom Sinbruch in ein benachbartes Haus abhielt und bereits alles Seld, das er bei
sich trug, hingegeben hatte, bekam einen Schuß, der ihm
kaum eines Messerrücken breit außer den Srenzen der
unmittelbaren Tödlichkeit durch den Leib drang. Sin Bedienter neben ihm ward von der nämlichen Kugel am Arm
verwundet.

Ich kann die Anzahl der Menschen nicht bestimmen, die ihr Wesen bei uns trieden, denn sie gingen ab und zu. Aber ungefähr könnte ich zwei Seneräle, 1 Seneraladjutanten, 5 Aide-de-camps und Salopins, 2 Sekretairs, 14 Bediente, 18 Ordonnanzen und 1 Wachtoffizier mit 30 Mann zählen, die Offiziere ungerechnet, deren 20 sich Mittags und Nachts zu Tische setzen. Wo das alles sich zurecht legte und schlief, weiß ich nicht. Alles Stroh ward von der Bühne geholt und rings um das Haus hergestreut, darauf legten sich Menschen und Tiere durcheinander.

Die ganze Nacht liefen Susaren und Jäger mit offenen Lichtern auf dem Seustock herum, warfen Seu herab, erbrachen die Kornkammer, nahmen Korn statt Hafer, die

Pferde zu füttern und richteten eine Verwirrung an, welche die Gräuel des eigentlichen Krieges felbst übertraf.

So ging es vier Tage fort, und funf langweilige Nächte lag ich, immer beforgt, es breche Feuer aus bei der tollen Haushaltung — auf dem Stuhl in meines Vaters Kabinet.

Erst am Freitagmorgen fing ich an, überall herumzugehen und den Grauel der Berwuftung zu betrachten. Es sah fürchterlich aus! Das Wohnhaus war auf allen Geiten von großen und kleinen Rugeln beschädigt. Gine Ranonenfugel hatte durchs Dach in einen Balken des Göllers geschlagen, eine andere hatte das alte Haus durchbohrt und war über den Suhnerhof in das Seitengebaude gefahren, andere waren nur angeprallt. Überall waren Scheiben gersplittert, Fensterladen durchlöchert, in den Wänden der 3immer ftedten Flintenkugeln, und viele hundert Ziegel waren zerschlagen und lagen ums Haus herum. Alle Heden waren zerriffen und umgeworfen, alle Bäume von Rugeln getroffen, viele unheilbar am Stamm, andere in den Aften, die traurig verstummelt herunterhingen, viele Beinreben umgeriffen und überall angefreffene Trauben auf der Erde. Alles mit alten Schuhen und abgerissenen Lappen überfäet. Und — der traurigste Anblick — in den Wiesen und Reben und in der Allee 13 Tote, die in ihrem Blute ausgestredt lagen. Einige waren halb ausgezogen; einer, ein Frangofe, der neben meinem lieben Pavillon im hinteren Garten lag, war gang nadt; auf der andern Seite des Pavillons lag wieder einer. Die meiften aber waren Ruffen, so weit hergekommen, um da ihr elendes Leben ju enden. Bor dem Portal des Haufes lag auch einer,

den die vorübergehenden Franzosen noch stießen und endlich in den Bach schleppten. So kühlten viele ihr Mütlein
noch an den Leichen, die mit toten Pferden auf der Straße
nach der Stadt bis am Samstagmorgen liegen blieben.
Die Toten aus unserem Sut konnte ich bis am Freitagabend alle hinausschaffen lassen, was wohl nicht geschen
wäre, wenn ich nicht selbst das traurige Seschäft beschleunigt hätte. Alle Bewohner des Ortes trugen die bei ihnen
Sefallenen zusammen, und es wurden auf dem Ried verschiedene Gruben gemacht, in denen beinahe 200, sowohl
Russen als Franzosen und Helvetier, durcheinander liegen;
53, worunter die unseren waren, sah ich hinter der Spannweid begraben, hart an der Linde, die in dem Jahre gepflanzt ward, als man unser Wohnhaus zu bauen ansing.

Endlich, am Montag, den 30., führte sich das ganze Generalquartier ab, das uns unaussprechlich gedrückt hatte, und ließ uns noch ein Weib, einen Gekretair und zwei Bediente zurück, die aber auch bald nachfolgten.

Jest konnt' ich mein Nettchen wieder heimholen, jest konnten wir wieder ein wenig Atem schöpfen, nach und nach wieder einige Ordnung einführen und die Kette der unglücklichen Ereignisse betrachten. Dies war nun das zweite Mal, daß fremde Truppen mit Sewalt der Waffen bei uns einrückten; aber welch ein Kontrast gegen den Sinmarsch der Sterreicher!

Ich habe für die Zukunft diese Tage des Schredens so umständlich beschrieben, in meinem eigenen Gedachtnis wird ihr trauriges Bild nie erlöschen."

Offen steht das Gnadentor

Sterne leuchten überm Land. Welt, du ruhft in Gottes Hand.

Stiller Troft, komm in mein Herz, Seele, heb dich sternenwärts! Trink des himmels mildes licht — horch, des Ewigen Liebe spricht:

Wer sich auch in Nacht verlor — Offen steht das Gnadentor.

Rudolf Weckerle

Der Ausreißer

Fast wollte es scheinen, als hätte Anderhub mit seinen vierzig Jahren endlich den Segen der Seßhaftigkeit entdeckt, denn schon meldete sich der dritte Frühling und er stand immer noch beim gleichen Meister im Dienst. Mit Anderhub hatte es nämlich einen besonderen Haken. Kaum irgendwo eingearbeitet und eingelebt, konnte ihn eines Tages die Unruhe packen, eine unbändige Sehnsucht nach Weite und Ungewißheit. Kein Zureden und keine Versprechungen halfen dann, er raffte

in seiner stillen Art einfach seine sieben Sachen zusammen, erschien mit der Mütze in der Hand vor dem Meister, nahm höflich Abschied und machte sich auf den Weg in die Welt hinaus. —

Diesmal wunderte sich Anderhub selber, daß er es an ein und demselben Werkplatz so lange aushielt. Vielleicht hatte es ihm die nicht mehr ganz junge, aber fleißige und hübsche Tochter des Weisters angetan, die sich in der Tat alle Mühe gab, ihm den Aufenthalt im Haus so behaglich